

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

4 (5.1.1912) Zweites Blatt

Wagnispreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert, wöchentlich, M. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert wöchentlich, M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:
die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfennig. Kellerräume 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere Spätere bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanruf: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

Zweites Blatt

Begründet 1803

Freitag, den 5. Januar 1912

109. Jahrgang

Nummer 4

Der verkappte Silvesterbrief.

Man schreibt uns aus Berlin: Empfindsame Gemüter, die den Nachahmungstrieb für eines der wichtigsten Momente in der Politik haben, haben sich damit vergnügt, wie ihn Herr von Bethmann an Herrn von Seydewitz geschrieben haben könnte. Gedankendabei des berühmten Silvesterbriefes von 1907, in dem Fürst Bülow dem General von Liebert die Grundzüge seiner Sozialpolitik entwarf. Es ist nun entschieden ein Zeichen von gutem Geschmaack, daß Herr von Bethmann darauf verzichtete, hier den Spuren seines Vorgängers zu folgen. So etwas wirkt nur einmal und trägt bei der Wiederholung die Spuren einer schwächlichen Imitation an sich. (Wie ja auch Fürst Bülow bei der Reichstagsauflösung nicht die unter Bismarck historische gewordene „rote Mappe“ benötigte, sondern die kaiserliche Bottschaft aus der Brieftasche hervorholte.)

Trotzdem hat Herr von Bethmann es sich aber nicht ganz verlagern können, in irgend einer Form sein Glaubensbekenntnis als Wähler und Reichstanzler abzugeben. Er hat die Deftlichkeit während des Wahlkampfes nicht allzu oft bezeugt getreu dem von Anfang an befolgten Grundsatz, daß die Parteileidenschaft allein ausbrausen müßte. Daß er sich dabei geirrt hat, wird er inzwischen selbst eingesehen haben, aber, ein Startpfeil wie er ist, hält er trotzdem an seiner einmal gefassten Meinung fest. Eigentlich mit Unrecht, denn man wird einer Regierung niemals zumuten dürfen, daß sie mit gebundenen Händen zuseht, wie sie von allen Seiten schlecht gemacht wird, im Gegenteil, sie soll sich wehren und ihr Wert verteidigen. Wie das vorzeiten denn Dernburg auch mit unbedeutendem Erfolge getan hat. Nur Herr Verwilt ist ihm diesmal gefolgt, er hat mit Eifer die Ergebnisse der Finanzreform zu preisen gesucht, aber er verstand es dafür auch nicht den Eindruck zu verwischen, als ob es sich da um bestellte Arbeit handelte, und erst die Zukunft wird zeigen müssen, ob er nicht gar zu rosenrot gesehen hat.

Aber gleichviel, Herr von Bethmann hat bisher geschwiegen, auch als ihm daraus von konservativer Seite ein Strich gedreht werden sollte. Und auch jetzt, wo er das Schweigen bricht, klingt seine Stimme so müde, ist es so graue Theorie, was er zu sagen weiß, daß die Rechte kaum ihre besondere Freude daran haben dürften. Was man von ihm erwartete, war der Kriegszug gegen Liberalismus und Sozialdemokratie; was er gegeben hat, ist lediglich eine akademische Abhandlung über die Gründe, die den getreuen Staatsbürger veranlassen müssen, gegen die Sozialdemokratie zu stimmen. Und diese Gründe sind nicht einmal so recht durchschlagend. So weit sie richtig sind, Bismarck hätte, darüber hinaus Waffen, die ebenfogut gegen die Extremen von rechts angewandt werden könnten. Denn die Führer des Bundes der Landwirte haben a u ch gegen den Zolltarif gestimmt. Viel Staat kann also Herr von Bethmann mit seinem „Leitartikel“ nicht machen, er käme weiter, wenn er das Problem der Sozialdemokratie tiefer zu erfassen suchte; nicht indem er sie gefeigeberechtig auszuklappen sucht, sondern indem er den Gründen nachgeht, die das Wachstum der Sozialdemokratie veranlassen, und nicht die Symptome, sondern die Ursachen des Übels zu heilen sucht. Gerade im Lande Preußen, dessen Ministerpräsident er ja im Nebenamt ist, würde er reichlich Gelegenheit zu reformatorischen Versuchen in dieser Richtung finden.

Doch Herrn von Bethmanns Bahlaufzug ist nicht nur oberflächlich, er ist auch sehr einseitig. Des Kampfrufs gegen die Sozialdemokratie bedurfte es eigentlich kaum mehr, das deutsche Bürgerum ist in seinen breiten Schichten von der Bedeutung der sozialdemokratischen Gefahr durchdrungen und wird seine Position zu verteidigen wissen gegen diesen Ansturm von links. Wer aber aufmerksam die Zeichen der Zeit verfolgt, der wird darüber nicht im unklaren sein können, daß der eigentliche Kampf diesmal nicht so sehr um materielle, wie um ideale Werte geht. Zolltarif, Sozialpolitik und Behrortragen, das sind alles Dinge, die, wie auch immer der kommende Reichstag aussehen mag, ernstlich nicht gefährdet sind, denn selbst die Freimission werden sich in gegenwärtigen Zeitläuften einer Verstärkung unserer Küstung nicht entziehen wollen. Die Parole des Kanzlers trifft also am Ziele vorbei, wenn sie damit den Inhalt des Wahlkampfes zu erschöpfen glaubt. Nein, das weiß man bei allen Parteien genau genug, daß das eigentliche Streitobjekt die Erhaltung oder Beseitigung der konfessionell-kerikalischen Mehrheit ist. Diesem einen Gesichtspunkt ordnen sich alle andern Differenzen bedingungslos unter, und da hat der Wahlkampf seine Furchen schon viel zu tief eingegraben, als daß er sich durch diese Parole des Kanzlers noch sollte in andere Bahnen lenken lassen.

Ländliche Fortbildungsschulen und das Deutschtum im Osten.

Wie uns mitgeteilt wird, machen die ländlichen Fortbildungsschulen besonders im Osten des Reiches sehr bedeutende Fortschritte und haben erwiesenermaßen auf die Pflege des Deutschtums in der Ostmark einen großen Einfluß. In Posen bestehen jetzt in fast allen deutschen Gemeinden ländliche Fortbildungsschulen, nachdem vor kurzer Zeit 3 neue Schulen gegründet worden sind, die sich als eine Notwendigkeit erwiesen. Neben Posen zeigt auch Schlesien ein bedeutendes Aufblühen der ländlichen Fortbildungsschulen. Hier sind im Jahre 1910 nicht weniger als 75 neue ländliche Fortbildungsschulen geschaffen worden. Auch hier bilden diese Schulen in sehr vielen Fällen auf dem Lande einen Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens.

Eine Denkschrift über die Kolonien.

Wie uns mitgeteilt wird, wird in wenigen Tagen, voraussichtlich noch in der ersten Hälfte des Monats Januar, die diesjährige Denkschrift über die gesamten deutschen Kolonien erscheinen.

Die Affäre Lur.

Paris, 4. Jan. Ein Teil der Presse beschäftigt sich noch immer eifrig mit dem Hauptmann Lur. Wie die Blätter berichten, ist der Schulfreund, der Lur auf der Flucht behilflich war, ein gewisser Dr. Grillen, der wahrscheinlich auch der Lenker des Autos gewesen sei, in dem Lur entkam. Der „Gaulois“ erhebt gegen die Verhaftung des französischen Sprachlehrers Ferenot Einspruch, da dieser offenbar unschuldig sei. Es sei unzulässig, daß ein Franzose von den Deutschen zum Sündenbock für ihre schlechte Laune benützt werde, und es wäre wünschenswert, daß man ihnen dies zu verstehen gebe, falls sie sich weigern sollten, ihren Irrtum einzugehen.

Portugiesische Note.

Das nächstjährige Defizit erreicht den Betrag von 7,014 Contos. Der gegenwärtige Vorschlag läßt das koloniale Defizit unberücksichtigt und schließt 3,348 Contos für das Prägen neuer Silbermünzen ein.

Der Patriarch von Lissabon hat sich nach einer feierlichen Messe in die von der Regierung über ihn verhängte Verbannung begeben. Er soll, wie auch die beiden andern betroffenen Prälaten, zwei Jahre außerhalb seines Sprengels weilen und nimmt Aufenthalt in Gouveia. Als der Patriarch und sein Anhang die Kirche verließen, rief ein Volkshaufe ihnen zu: „Nieder mit den Reaktionären“. Der Patriarch, zwei Erzbischöfe und sechs Bischöfe haben in einer Eingabe an den Präsidenten der Republik dargelegt, daß sie keine Einmischung der Regierung in die kirchlichen Angelegenheiten dulden könnten. Die Prälaten berufen sich auf die Gewissensfreiheit und erklären, lieber alle Entbehrungen auf sich zu nehmen als die geistlichen Dinge den weltlichen Gelehen unterworfen zu sehen. Obwohl sie der neuen Ordnung nicht feindlich seien, warnen sie die Regierung vor der Gefahr, die in der Aufreizung der Katholiken gegen die Republik liege und eine Spaltung in der portugiesischen Nation hervorzurufen müßte.

Das Blatt „D Intransigente“, gibt zu verstehen, daß binnen kurzem der Justizminister dem Parlament Änderungen an dem Trennungsgesetz vorschlagen werde, das dessen Urheber, Affonso Costa, für unantastbar erklärte. Es sollen dadurch beträchtliche Ausgaben für Entschädigungen wegen des Eigentums fremder Kirchengemeinschaften verursacht werden. Costa ist zeitweilig außer Landes; man will ansehend diesen Umstand benutzen.

Anfolge der neuen gesetzlichen Vorschriften mit Bezug auf die allgemeine Wehrpflicht wurden kürzlich 46 000 neue Rekruten für die portugiesische Armee ausgehoben. Da sich aber die Regierung sehr bald davon überzeugte, daß das Schachmat nicht in der Lage ist,

die Kosten der Unterhaltung so vieler neuer Soldaten aufzubringen, wurden 20 bis 30 Prozent der Ausgehobenen wieder zurückgestellt, was nicht nur die Heeresausgaben bedeutend reduziert, sondern außerdem dem Staatsfiskus nicht unbedeutende Einnahmen zuführt, da jeder vom Militärdienst befreite junge Mann gehalten ist, eine Steuer zu entrichten.

Lissabon, 4. Jan. (Deputiertentammer.) Der Antrag auf Entlassung der Staatsbeamten, die an der Kundgebung für den Patriarchen von Lissabon teilgenommen haben, wurde zurückgezogen und ein neuer Antrag, der der Regierung das Vertrauen auspricht, angenommen.

Kaffeeverteuerung durch den brasilianischen Ausfuhrzoll.

Angeichts des Steigens der Kaffeepreise hat der Staat Sao Paulo dem Kaffeeausfuhrzoll von 9 Proz. ad val. statt wie bisher den Wert von 600 Reis vom 15. Dezember 1911 ab den Wert von 750 Reis für 1 kg zugrunde gelegt und vom 15. Januar 1912 ab findet eine weitere Steigerung des Zollwertes auf 800 Reis für 1 kg statt. Der Valorisationszuschlag von 5 Proz. für den Sach bleibt daneben bestehen. Die am 15. Januar in Kraft tretende Erhöhung des Ausfuhrzollwertes beträgt, wie der deutsche Generalkonsul in Rio de Janeiro berichtet, etwas über 1 Millreis für den Sach (zu 60 kg) oder etwa 1,2 % für das Pfund Kaffee. Dies bedeutet eine beträchtliche Mehrbelastung der Kaffeeausfuhr aus dem Staate Sao Paulo. Im Jahre 1909 sind über Santos über 3 Millionen Sack Kaffee nach Deutschland verschifft worden; für diese Menge würde die Zollerrhöhung über 4,3 Millionen Mark betragen. Ob diese Mehrbelastung vom Verbraucher oder vom brasilianischen Exporteur getragen werden wird, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Die Gesamtbelastung von 3 Millionen Sack Kaffee (à 60 kg) durch den Ausfuhrzoll von 9 Prozent von 800 Reis = 72 Reis für 1 kg beträgt 12,9 Millionen Millreis. Dazu kommt noch der Valorisationszuschlag von 5 Proz. pro Sack = 15 Millionen Millreis. Man sieht heraus, wie sehr der Kaffee durch den brasilianischen Ausfuhrzoll verteuert wird.

Kleine Kundschau.

Die Zunahme der Zwangsinnungen. Nach soeben erschienenen Berichten ist eine nicht unmerkliche Zunahme der Zwangsinnungen in der letzten Zeit festzustellen. Während Ende des Jahres 1904 2864 vorhanden waren, stieg diese Zahl im Jahre 1907 auf 2537, um bis zum 1. September 1911 auf 3005 anzumachen. Die freien Innungen haben dagegen eine kleine Abnahme erfahren. Sie fielen von 5857 im Jahre 1907 auf 5653 im Jahre 1911. Die Zahl der Zwangsinnungen ist am bedeutendsten bei der Handwerkskammer Düsseldorf (259) und demnächst bei der in Frankfurt a. D. (249) und in Berlin (234). Die freien Innungen sind am stärksten bei der Handwerkskammer Stettin vertreten.

Die Halbmonatschrift „Nord und Süd“ erscheint von jetzt ab wiederum in ihrem ursprünglichen Verlag S. Schottländer und wird von Prof. Ludwig Stein herausgegeben. Die Zeitschrift will in Zukunft politische Fragen mehr als bisher berücksichtigen; jede Nummer wird eine Kundschau enthalten, in der ständige Referenten sich über die wichtigsten in der öffentlichen Lebens äußern werden. Die loebens erscheinende erste Januar-Nummer bringt u. a. Aufsätze von Paul Lindau, Bernhard Dernburg, Kieffer, Graf Lippom, Julius Wolf, Fürst Lidnowsky, Paul Nathan, Ludwig Fulda.

Kolonialbahnen. Der im Frühjahr 1910 begonnene Bau der 72 Kilometer langen Bahn, die von Djinka am Victoria Nyanza, also vom Ausfluß des Nils aus dem See, die nicht schiffbare Strecke des Nils entlang führt, ist am 1. Januar vollendet worden. Die Bahn reicht bis Rafinda, wo die Schiffsahrt erst auf dem Strom, dann auf dem Kioagee beginnt. Ein reiches Gebiet ist dadurch erschlossen worden.

Treuvid belgischer Sozialisten für den König. Aus Brüssel wird gemeldet: Ein interessanter Zwischenfall hat sich in der Brüsseler Stadtverordnetenversammlung ereignet. Die Versammlung mußte sich nach den letzten Kommunalwahlen neu konstituieren. Die Stadtverordneten sollten den Treuvid auf den König und die Verfassung leisten, wobei die Sozialisten dem König ebenfalls den Treuvid leisteten. Als dies geschehen war, erklärte jedoch der Sprecher der Sozialisten, daß seine Genossen den Eid zwar geleistet hätten, sich aber Referrate vorbehalten müßten. Darauf erklärte der Bürgermeister, daß er einen Eid mit Reservaten nicht annehmen könne und sich auch weinere, in das Protokoll eine Bemerkung über die sozialistische Manifestation aufzunehmen. Darauf brachten die Sozialisten Hochrufe auf die Republik aus, es blieb jedoch bei dem Treuvid, den sie dem König geleistet hatten.

Aus den Parteien.

Graf Posadowsky im Wahlkampf. Graf Posadowsky hat auf mannigfache Anfragen der verschiedensten Interessentengruppen folgende Erklärung an den Wahlauschuß für seine Kandidatur abgegeben:

„Anbei gestatte ich mir, Ihnen eine Anzahl mir zugegangener Anfragen zu überreichen. Ich muß es bestimmt ablehnen, mich auf so eingehende Wahlprogramme einzelner Interessentengruppen festzulassen. Es mag ja Kandidaten geben, die im Interesse ihrer Wahl beratige Wahlkapitulationen unterzeichnen. Mit meinem aufrechten politischen Ehrgefühl scheint es mir indes nicht vereinbar. Wer sich in dieser Weise bindet, ist kein Volksvertreter mehr, sondern nur der Agent

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

Redaktion und Weiterverbreitung unserer mit Korrespondenzen versehenen Mitteilungen für nur mit deutscher Drucklegung — „Karlsruher Tagblatt“ — gestattet.

Flottenverstärkung in Sicht!

Berlin, 4. Jan. In politischen Kreisen erzählt man sich, daß es dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Tirpiß, endlich gelungen ist, beim Kaiser seine Pläne für die Verstärkung der Flotte durchzusetzen. Ueber die Art, wie die Mehrkosten gedeckt werden sollen, sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Man spricht davon, daß versucht werden soll, eine Reichsvermögenssteuer in der Form einzuführen, daß zu den Einkommensteuern in den Einzelstaaten Reichszuschläge erhoben werden.

Raubanfall auf einen Kassenboten.

w. Berlin, 4. Jan. Gestern wurde der Kassenbote Klein in einer Autobroschüre von dem Banbeamten Friehe aus Goslar überfallen. Klein trug etwa 40 000 M bei sich. Der Täter wurde auf der Tat ertrappt und festgenommen.

Ausreise des „Panther“.

1. Kiel, 4. Jan. Das Kanonenboot „Panther“ trat heute früh die Ausreise nach der westafrikanischen Station an. Es wird auch das Kongo-gebiet besuchen. Doch hängt es von Wind und Wetter ab, ob das Schiff den Kongofluß weiter hinauffahren kann.

Keine Heeresverstärkung in Frankreich.

Paris, 4. Jan. Eine Note der „Agence Haas“ stellt in Abrede, daß die Garnisonen des ersten Armeekorps sowie mehrere andere Infanterie- und Kavallerieregimenter verfrachtet werden sollen. Eine weitere Note dementiert formell, daß für die Fremdenlegion in Deutschland oder anderswo Anwerbungen gemacht und daß den Angenommenen und den Agenten Prämien bezahlt würden.

England und die französische Marokkopolitik.

p. Paris, 4. Jan. Der französische Botschafter in London, Paul Cambon, ist hier angekommen und hat gestern mit dem Ministerpräsidenten eine lange Unterredung gehabt. Es ist kaum zweifelhaft, daß ihr Inhalt die unbefriedigende Haltung Englands in den französischen Marokko-Verhandlungen mit Spanien bildet. Man ist hier sehr bekümmert darüber, daß England keinen stärkeren Druck auf die Madrider Regierung ausgeübt hat, um sie zu bestimmen, Frankreichs Forderungen entgegenzukommen; denn ohne die Abmachungen mit Spanien verliert das Berliner Abkommen den größten Teil seines Wertes und die Stellung Frankreichs in Marokko bleibt ebenso unsicher und unbestimmt wie vorher. Im übrigen mehren sich die Anzeichen, als ob man in dem

Berliner französischen Botschafter Jules Cambon jetzt den Sündenbock entdeckt habe, den man als Opfer in die Wüste schicken will dafür, daß er der erste war, der das Wort von der Kongo-Abtretung hat fallen lassen.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

London, 4. Jan. „Daily Telegraph“ bespricht die gemeldeten Ansichten der Minister über die Beziehungen Englands zu Deutschland und fährt dann fort: Wenn wir nicht sehr irren, besteht der feste Wunsch, daß bald die Gelegenheit kommen möge, wo das auswärtige Amt nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat zeigen kann, daß diese Beziehungen ebenso wie die Rede Sir Edward Greys vom 27. November keine salbungsvollen Phrasen sind, sondern der Meinung und der Absicht der Regierung entsprechen. Das Blatt erinnert an die Ausföhrung Greys, daß es für England wichtig sei, sich möglichst weiter auszudehnen, namentlich in Afrika, und daß, wenn Deutschland mit anderen Ländern in freundschaftliche Verbindung wegen Afrika treten wolle, England nicht im Wege stehen werde. Das Blatt schreibt schließlich: Das sind wohlüberlegte Äußerungen, aber sie fanden in der Spannung des Augenblicks damals nicht die verbiente Aufmerksamkeit, weder in England noch in Deutschland. Wir erinnern jetzt daran, weil wir glauben, daß sie wichtiger sind als liebenswürdige Gemeinplätze über guten Willen und gegenseitige Achtung.

Russische Schreckensherrschaft in Persien.

p. Teheran, 4. Jan. Die Russen haben in Täbris den Sikot-el-Islam, dessen Stellung der eines Erzbischofs entspricht, nebst drei anderen hervorragenden Geistlichen öffentlich gehängt. Alle armenischen Päben wurden geplündert. Eine wahre Schreckensherrschaft wurde eingeföhrt. Die Steuerbeamten flüchteten sich in die englische Botschaft, um Schutz zu suchen. Auch in Rescht sind die Russen ähnlich vorgegangen, nur mit noch größerer Wildheit. Der Gouverneur und mehrere Personen der Stadtverwaltung wurden verbannt. Alle Verdächtigen werden verhaftet, erschossen oder eingekerkert.

Der entschlossene Taft.

Washington, 3. Jan. Präsident Taft äußerte heute zu Besuchern des Weißen Hauses, daß er nicht die Absicht habe, sich von dem Wettrennen um die Präsidentschaft zugunsten Roosevelts zurückzuziehen. Nur der Tod könne ihn jetzt am Kampfe hindern.

Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten“.

Kundschau.

Aus dem theologischen Konvikt in Breslau ist ein polnischer Student ausgeschlossen worden. Die Maßregelung steht mit der vor einigen Wochen erfolgten Entlassung von acht polnischen Gymnasialisten aus dem Königl. Gymnasium in Gleiwitz in Verbindung. Die von den Schülern gemachten Aussagen führten zu einer Untersuchung im Breslauer Konvikt. Diese ergab, daß trotz des vom Direktor Steinmann erlassenen Verbotes polnische dem Konvikt angehörende Studenten in öffentlichen Lokalen polnische Lieder gesungen, zu politischen Zwecken Reisen ins Ausland unternommen, mit Führern der großpolnischen Bewegung Beziehungen unterhalten und polnische Stipendien bezogen haben!

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

einzelner Gruppen. Nach Artikel 20 der Reichsverfassung sind die Abgeordneten aber Vertreter des gesamten Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden.

Es ist mir um so mehr verfallen, mich auf derartige Sonderprogramme festzulegen, als sich vier verschiedene Parteien auf meine Kandidatur geeinigt haben. Aber also zu meinem politischen Verantwortungsgefühl kein Vertrauen hat, mag mich nicht wählen.

gez. Posadowsky.

Das Zentrum und die „Südd. Monatshefte“.

Die „Kölnische Volkszeitung“ leugnet nicht die Richtigkeit der in den „Südd. Monatsheften“ veröffentlichten Briefe, meint aber, daß das Material nur durch groben Vertrauensbruch oder raffinierten Diebstahl geliefert sein könne. Die „Kölnische Volkszeitung“ meint, trotz der Veröffentlichung bleibe alles beim alten. Die „Kölnische Zeitung“, d. h. die im Zentrum politisch organisierten deutschen Katholiken, seien nunmehr wie zuvor und betätigten sich nach wie vor in der energischsten Weise im öffentlichen Leben.

Polnische Agitation gegen deutsch-katholische Geistliche.

Einige Wochen hat man in Westpreußen nichts von der polnischen Agitation gegen deutsch-katholische Geistliche, die in germanisierender Weise tätig seien, gehört; jetzt hat aber die westpreussische Botschaft wieder einen solchen Fall. Der „Wieliczka“, dessen Hintermänner polnisch-katholische Geistliche sind und der sich bei dieser Art von Hege stets ganz besonders herortut, wirft dem Geistlichen G. in S. im Kreise Schwes ein langes Gedenkbuch vor: er habe deutsche Geistliche empfohlen, einen deutschen Arzt in den Ort gebracht, in der Kirche nur die Generalsammlung der Reichsfestungskasse, aber nicht der Bank Ludowig angekündigt ufm. Der betreffende Geistliche hat diese Beschuldigungen für falsch erklärt: der Arzt sei nicht auf seine Empfehlung dorthin gekommen, mit den Anknüpfungen in der Kirche sei es seit langer Zeit stets so gehalten worden ufm., aber das genügt den Polen natürlich nicht; die Hege, die das Vertrauen der Parochianen zu ihrem Geistlichen notwendig erschüttern muß, geht ruhig weiter. Das versteht sich beinahe von selbst; denn zufriedene sind die Polen nur, wenn der Geistliche, wie der „Wieliczka“ am 1. Dezember schrieb, „von der Kanzel herab verkündet, welchen Schaden man der Kirche durch den Verkauf des Landes in die Hände von Unbesorgenen oder der Ansiedlungskommission zufügt“, das würde ihm keiner als antipolnische Agitation anrechnen können (!), da es ja nur zur Bereicherung der Kirche diene. Was von diesem Vorhaben der Kirche zu halten ist, zeigen die Fälle der Agitation gegen deutsch-katholische Geistliche und auch das obige Beispiel ganz deutlich. In Wirklichkeit sind eben den Polen die von deutscher katholischer Seite so oft betonten kirchlichen Interessen vollständig gleichgültig. Sie handeln in aller Orten ganz rücksichtslos nach der Lösung; mag der kirchliche Sinn in einer Gemeinde zugrunde gehen, wenn mit nur national vorwärts kommen.

Sozialpolitische Rundschau.

Archiv für Reichsversicherung.

Wie uns mitgeteilt wird, wird in kurzer Zeit ein Archiv der Reichsversicherung erscheinen, das von Geheimrat Büttmann-Odenberg herausgegeben wird und eine vollständige Sammlung der Ausführungsbestimmungen und Entscheidungen bringen wird, die zur Reichsversicherungsgesetzgebung und zum Reichsversicherungsgesetz für Angestellte ergeben werden. Das Archiv für Reichsversicherung ist dazu geschaffen worden, die Erfüllung der erweiterten Aufgaben, welche die neuen Gesetze den Versicherungsträgern bringen, zu erleichtern.

Ausgabe des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Im Verlage von Poetschel in Leipzig ist eine populäre kommentierte Ausgabe des Versicherungsgesetzes für Angestellte erschienen (161 S., gebunden 2.50 M.), herausgegeben von Max Haber mann, einem Mitgliede des Hauptausschusses der Angestellten-Vereine. Das Buch, das so rasch nach der Verabschiedung des Gesetzes erschienen ist, wird vielen willkommen sein.

Theater und Musik.

ih. Generalmusikdirektor Dr. Max Scheidel mit Ablauf seines Vertrages am 1. Dezember dieses Jahres aus dem Verbands der Königlich Oper. Entgegen anderen Berichten stellt der „Tag“ fest, daß keinerlei Differenzen mit der Generalintendantur den Fortgang des Künftlers veranlassen haben, es ist vielmehr ein besonderer Wunsch von ihm, die Leitung der philharmonischen Konzerte in Boston zu übernehmen.

ih. Gerhart Hauptmanns neues Drama. Zu unerwarteter Zeit und in ungewöhnlicher Form hat Hauptmann sein Drama „Gabriel Schillings Flucht“ veröffentlicht. Das fünfaktige Stück ist im Januarheft der „Neuen Rundschau“ erschienen, und es soll vorläufig nicht auf die Bühne gebracht werden. Denn, wie der Dichter voraussieht, „es ist keine Angelegenheit für das große Publikum, sondern für reine Raffinität und Innerlichkeit eines kleinen Kreises“. Die Fiktion des Wertes rechtfertigt dieses Urteil. Das Problem von „Gabriel Schillings Flucht“ wird kaum von jedermann voll verstanden werden; aber die es zu würdigen wissen, werden es neben das Beste stellen, was Hauptmann je geschaffen hat. Er behandelt in dem Drama das Verhältnis des künstlerisch Schaffenden zu der Frau. Zwei Typen sind einander gegenübergestellt: der starke, ungeborene Künstler Mäurer, der mit einem ihm ähnlichen Weibe, der Geigerin Lucie Heil, ungestraft und ohne Reue sein Liebesglück genießen darf — und der Maler Schilling, eine vom Hause aus ebenfalls urwüchtige, aber angelegte Natur, der im Leben und in der Liebe nicht fest zu stehen kann, sondern von den Frauen genommen wird und sich nur durch den Tod aus ihrem Bann zu lösen vermag. Das Drama spielt auf einer kleinen Ozeaninsel. Mäurer und Lucie haben Schilling aufgefunden, sie dort zu besuchen. Sie wollen ihm, der im fruchtlosen Ringen zwischen der eigenen Frau und seiner geliebten Hanna Elias fast aufgegeben wurde,

Was in der Welt vorgeht.

Einem frechen Betrug verübte in Mainz ein Hausierer. Er wollte auf der städtischen Ersparnisbank 23 Mark auf sein Sparbüchlein erheben. Der Botraum zum Schalter war von Menschen dicht besetzt. Als der Name Müller ausgerufen wurde und 200 Mark auf dessen Buch ausbezahlt werden sollten, erhob der Hausierer die 200 Mark und verschwand damit. Frau Müller, die das Geld erheben wollte, hatte sich mit einer anderen Frau unterhalten und den Namensaufruf überhört. Dies hatte sich der Hausierer zu nutze gemacht und das Geld in Empfang genommen. Die Frau wartete in dessen auf ihren Namensaufruf und als sie schließlich reklamierte, wurde ihr die unangenehme Mitteilung, daß ihr Geld bereits ausgezahlt sei. Nach dem Betrüger wurde sofort gesucht, er ist aber im Laufe des Tages nicht nach Hause gekommen, und man nimmt an, daß er versucht wird, das Geld auswärts zu verjubeln.

Explosionsunglück. In Mülheim a. Rhein brachte unweit des Rabenwertes Felten & Gulloume ein Arbeiter eine mit Pulver gefüllte Kiste durch eine Bombe zur Explosion, konnte sich aber rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Den Tod in den Flammen hat eine 47 Jahre alte Frau in Berlin-Schöneberg gesucht. Dieselbe hatte sich vor einiger Zeit von ihrem Mann getrennt, den Schritt aber bald bereut. Als der Gatte eine Ausstellung absahnte, verließ sie in Schwermut, legte ihre schönsten Kleider an, besaß sich mit Petroleum und zündete die Füßigkeit an. Auf die gelenden Schmerzensrufe der Unglücklichen, die über und über in Flammen geschickt war, eilten die Wirtin und herbei. Es gelang mit vieler Mühe, die Flammen zu ersticken. Die Frau erlitt am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Folgen eines eifersüchtigen Zornausbruchs. Der Kutser Müller in der Sedanstraße in Westensee suchte sich selbst und seine vier Kinder im Alter von 11, bis 11 Jahren mit Beuchgas zu vergiften. Das jüngste Kind ist gestorben, die anderen konnten gerettet werden. Müller stellte sich selbst der Polizei und wurde verhaftet. Der Grund der Tat liegt in einem eifersüchtigen Zornausbruch: Müllers Frau war vor einigen Tagen weggegangen, so daß der Mann mit seinen vier unerwachsenen Kindern allein bestand.

Ein Opfer der Fremdenlegion. Ein von den Franzosen mittellos abgehobener Fremdenlegionär aus Heimsfeld in Braunschweig, der jetzt aus Afrika nach fünfjähriger Dienstzeit zurückgekehrt war, suchte sich bei Pfalz e. l. auf offener Landstraße zu vergiften, da er ohne jede Nahrung und Geldmittel war. Er hatte sich in der Fremdenlegion eine schwere Krankheit zugezogen und wurde daher ins Krankenhaus überführt.

Nach dem Mandoerungslud bei Pirna im September vorigen Jahres, bei dem in der Eibe zehn Fischer Mänen ertranken, wurde gegen die beiden führenden Offiziere eine Untersuchung eingeleitet. Diese wurde jetzt eingestellt, da sich eine Schuld der Offiziere nicht feststellen lassen.

Vergiftungstod. In Duisburg starben zwei Personen unter Vergiftungserscheinungen. Bei einer soll Fischgenuß die Ursache sein, bei der zweiten, einem Arbeiter, ist die Ursache noch unbekannt.

Familientragödie. Ein Chemist schlug der stillen Kaufmann Wacker Gerhardt seiner 20jährigen Ehefrau mit einem Hammer die Schädeldecke ein und erlegte sich dann am dem Lampenboden. Die Frau gab, als sie aufgefunden wurde, noch schwache Lebenszeichen von sich, doch ist es ausgeschlossen, sie am Leben zu erhalten. Zwei kleine Kinder lagen unter einem Tisch in der Küche und mußten den juchenden Vorgängen zusehen, während die zwei anderen Kinder des Ehepaares sich außerhalb des Hauses befanden.

Jugendlicher Mörder. In Sielow bei Cottbus hat ein 13 Jahre alter Bursche einen 34jährigen Knaben erschossen. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet.

Ein Brandunglück, das auch zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Silvesterabend in dem Dorke Buchs (Rantow-Ridowiden). Aus nicht aufgeklärter Ursache geriet das Wohnhaus des Malers Wyrich in Brand. Bei den Vergessenenarbeiten kam der älteste Sohn in den Flammen um, der zweite, 18jährige erlitt so schwere Brandwunden, daß er noch am gleichen Tage starb. Beide waren aus der Fremde heimgekehrt, um das silberne Ehejubiläum der Eltern feiern zu helfen. Die übrigen Familienangehörigen konnten sich mit knapper Not retten, mehrere Verletzungen kamen aber vor.

helfen. Schilling kommt; er hat mit Hanna, der allzu Eifersüchtigen, nervös Leidenschaftlichen, gebrochen, ist seiner Kleinbürgerlichen, reizlosen Frau entronnen, und alles soll nun, mit Mäurers Hilfe, gut werden. Aber die beiden Frauen folgen ihm jede nach. Hanna weiß den Schwachen wiederzugewinnen; und an dem Krankenlager, auf das ihn die übermäßige Erregung wirft, erscheint auch seine Gattin. Sein Leben ist ohnehin verloren; aber er wirft es freiwillig fort, findet den letzten, rettenden Ausweg in den Fluten des geliebten Meeres. Mäurer und Lucie, deren Liebe durch ein kurzes Intermezzo mit Hannas Freundin erprobt wurde, stehen in herrlicher Ruhe, Hand in Hand, als der Rote vorübergetragen wird.

Kunst und Wissenschaft.

Die Angriffe gegen die Schiller-Stiftung.

Von dem Vorort der Deutschen Schillerstiftung geht uns mit Bezug auf die Angriffe, welche der Schriftsteller Hans Ryser in Berlin in dem Januarheft der „Neuen Rundschau“ gegen die Schiller-Stiftung richtet, folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

1. Hans Ryser hat durch tendenziöse und sehr einseitige Verwertung eines Teils der attestmäßigen Angaben, die in R. Göblers „Geschichte der Deutschen Schiller-Stiftung“ sich vorfinden, ein in den wesentlichen Zügen falsches und verzerrtes Bild von der Wirklichkeit der Schiller-Stiftung gegeben. 2. Insbesondere hat Hans Ryser durch sogenannte „Proben“, die er aus den Gutachten der früheren Generalsekretäre der Stiftung herausgepickt und die fast die Hälfte seines Aufsatzes ausmachen, sich einer groben Verleumdung jenes Teiles seiner Väter schuldig gemacht, der nicht in der Lage ist, in die Götterische Gutachtenammlung selbst Einsicht zu nehmen. Dieser Abschnitt seiner Arbeit darf als Musterbeispiel einer unehrlichen Kritik gelten. Offensbare Unwahrheiten, auffällige Verschweigungen und unbegründete Behauptungen kennzeichnen im übrigen diese Veröffentlichung als ein Pamphlet, das des ihm eingeräumten Platzes in einer angesehenen Zeitschrift unwürdig ist. — Eine im einzelnen begründete Abwehr des Ryser'schen Angriffs, sowie die Erörterung der in ihm vorgebrachten positiven Gedanken bleiben der ausführenden Verwaltung vorbehalten, die so bald wie möglich vom dem Vorstande der Schiller-Stiftung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden wird.

Ein sonderbares „Bermächtnis“ ist jedoch in Budapest gemacht worden. Wie ein Privattelegramm meldet, vermachte eine gestern in Budapest verstorbenen Witwe namens Rado ihrem Hund testamentarisch 25 000 Kronen. (!)

Ein Raubmord. Man berichtet aus Paris: In Thiais wurde der für reich gehaltene 90 Jahre alte Rentner Moreau, aus 12 Stüchmunden blutend, tot aufgefunden. Im Nebenraum lag an Händen und Füßen gefesselt mit zertrümmertem Schädel seine Haushälterin. Im Geldschrank fehlten mehrere große Rentenbriefe und etwa 20 000 Francs. Die erste Anzeige erstattete der mit den Opfern des Raubmordes daselbst Haus bewohnende Sohn der Wirtschaftlerin. Ihn soll keine Schuld treffen. Der alte Moreau hatte nach dem vor 6 Jahren erfolgten Tode seiner Gattin den zwei Töchtern aus dieser Ehe, die beide an Pariser Geschäftleute verheiratet sind, den größten Teil seines Vermögens gegen eine lebenslängliche Rente überlassen. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, über die Beziehungen des Ermordeten zu diesen Töchtern Material zu sammeln und gleichzeitig festzustellen, ob gewisse, jüngst entlassene Sträflinge in der Gegend der Mordtat gesehen worden sind.

Delphine in der Ofsee und dem Fischen. Die Fischer, die in der sogenannten „Westrinne“, die die Jungfer vorbeischießt und in das Fische Haß mindert, ihre Netze ausgepannt haben, beobachteten während der letzten Tage einige Delphine, als sie durch ihre Netze hindurchbrangen. Die Räuber haben ungeheuren Schaden an Material verursacht. Ebenso haben sie zahlreiche Fischweimen, namentlich am Herings vermischt. Die Tiere haben sich aus der Ofsee nach dem Meer verirt.

Bericht der Handelskammer Karlsruhe über das Jahr 1911.

Der Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage schließen wir im Folgenden eine kurze Schilderung des Geschäftsganges in den einzelnen Gewerbezweigen unseres Bezirkes an.

Aus dem Bereiche des Baugeschäftes und der letzteren verwandten Gewerbe sind leider wesentliche Veränderungen nach der besseren Seite hin gegenüber den Vorjahren noch nicht bemerkbar geworden. Die Bautätigkeit läßt sich immer zu wünschen übrig, insbesondere liegt die private Bautätigkeit in unserem Bezirk noch sehr darnieder. Die für letztere fortwährend vorhandene Schwierigkeit der Beschaffung von zweiten Hypotheken hemmt jeden Anreiz zur Errichtung von Neubauten. Dennoch will es scheinen, als habe eine gegen das Vorjahr etwas gehobene Unternehmungslust bestanden. Bei den Ziegeln, Steinbruchbetrieben, Zementwarenfabriken, Baufeldmehrmereien und Baustoffmehrmereien ist es an einem stilleren Geschäftsgange, die Zahl der beschäftigten Arbeitsträfte lag meistens noch unter der normalen Linie. Immerhin war eine gewisse Festigkeit, hier und da sogar eine kleine Besserung der Geschäftslage und des Arbeitsmarktes bemerkbar.

Sinnreichende Nachfrage und Beschäftigung waren vorhanden bei den Sägewerken, die Preise liefen aber zu wünschen übrig. — Im Holzhandel war die Preislage während des ganzen Jahres eine feste, sowohl für einheimische wie für importierte Ware. Im Verkauf konnten Aufschläge nicht leicht durchgesetzt werden. Der Geschäftsgang hat im allgemeinen befriedigt.

Die wirtschaftliche Lage des Maschinenbaues hat sich den Vorjahren gegenüber etwas gebessert. Die Beschäftigung war meist gut, das Ergebnis indessen im allgemeinen wenig befriedigend. Für die Maschinenfabrikationen gestalteten sich die Verhältnisse günstiger, sie waren anhaltend stark beschäftigt und erzielten höhere Umsätze, da sich das Exportgeschäft recht lebhaft entwickelt hat. Dem Fahrzeubaue machte sich ein weiterer Rückgang der Preise bemerkbar; es ist äußerst schwierig, größere Aufträge zu eingetragenen lohnenden Preisen zu erhalten. Im Werkzeugmaschinenbau haben sich die Produktionsverhältnisse verschlechtert, weil Löhne und Materialpreise gestiegen sind. Der Geschäftsergebnis hat infolge der durch die Konkurrenz gedrückten Preise nicht befriedigt. Die Eisengießereien konnten einen lebhaften Geschäftsgang als im Vorjahre verzeichnen, besonders war das gegen Ende des Jahres zu der Fall. Der Umsatz ist gestiegen, zufriedenstellende Preise wurden aber nicht erzielt.

Für den Eisenhandel hat das Geschäftsjahr 1911 in seinem Umfang den erhofften starken Aufschwung nicht gebracht. Der Absatz war infolgedessen zunächst ein schleppender, und eine Reihe von Artikeln erfuhr Preisnachlässe sowohl für den Anlande- als

für den Auslandsbedarf. Es ist daher mit äußerster geringem Nutzen gearbeitet worden. Später trat infolge der erhöhten Anforderungen der Industrie größere Lebhaftigkeit ein, die sich trotz der Teuerung, der ungenügenden politischen Lage und den bevorstehenden schwierigen Verhandlungen wegen Erneuerung des Stahlwertverbandes festschrieb. Das letzte Vierteljahr brachte sehr lebhaften Begehrt und fast auf der ganzen Linie nicht unwesentliche Preissteigerungen.

Die Papierindustrie (Fabrikation von Schreib-, Bücher-, besseren Druck-, Zeichen- und Streichpapieren) fand reichlichen Absatz für ihre Erzeugnisse und rechnet auch mit genügender Beschäftigung für die nächste Zeit. Trotz spärlicherem Eingange von Exportaufträgen während des Spätvormers war doch ein derartiger Auftragsbestand vorhanden, daß die Produktion auf der Höhe gehalten werden konnte. Die Preise blieben auf dem niederen Stande des Vorjahres, trotzdem die Produktionskosten infolge höherer Löhne und Rohmaterialpreise gestiegen sind. Indessen wird in der Papierindustrie eine Stagnation der Preise schon als ein lebliches Resultat angesehen, da man seit Jahren an einen stetigen Preisrückgang gewöhnt war. Ähnlich wie in Papier lag der Markt in Cellulose. In diesem Artikel war eine gute Beschäftigung vorhanden, in vereinzelten Fällen konnten sogar kleine Preissteigerungen erreicht werden. Unter der ungenügenden Trockenheit haben die mit Wasserkraft arbeitenden Holzpfeilerfabriken ungenügend zu leiden gehabt. Der zur Holzpfeilerfabrikation nötige Holzstoff wurde derart knapp, daß viele Fabriken zum Stillstand gezwungen waren und ein erheblicher Mangel an Druckpapier gegen Jahresfrist zu ertrug. Die Preise waren umso unangenehmer, als der Druckpapiermarkt hinsichtlich des Beschäftigungsstandes infolge des gestiegenen Preisbedürfnisses besser als seit Jahren war. Ein Nutzen konnte aus dieser Besserung der Geschäftslage in Anbetracht der Fabrikationschwierigkeiten, der gestiegenen Löhne und Rohholzpreise leider nicht gezogen werden.

In der Glacélederindustrie war das Jahr 1911 eines der unglücklichsten seit langer Zeit. Die Preise des Rohmaterials standen bei meist geringer Qualität sehr hoch und ließen sich nicht entfernt mit den Preisen der fertigen Erzeugnisse in Einklang bringen, so daß ohne Nutzen, teilweise sogar mit Verlust gearbeitet werden mußte. Die Nachfrage blieb, abgesehen von einigen Spezialartikeln, weit unter der normalen Grenze. Insbesondere lag das Exportgeschäft nach Amerika und England ansehnlich außerordentlich still. Zur Verschlechterung der allgemeinen Geschäftslage trug auch die Verteuerung sämtlicher Hilfsstoffe, besonders aber die Erhöhung der Arbeitslöhne bei.

In der Baumwoll-Spinnerei und Weberei war die Beschäftigung im Berichtsjahre ebenso ungenügend wie in 1910. Trotzdem ist der volle Betrieb mit fast unverminderter Arbeiterzahl, allerdings unter großen Opfern der Unternehmer, aufrecht erhalten worden. Während für upland middling Anfang Juli in Bremen noch 77 $\frac{1}{2}$ bezahlt wurden, ist der Preis im November bis unter 50 $\frac{1}{2}$ gesunken, und die Kamppreise sind fast im Verhältnis heruntergegangen. Infolge dieses jähen Preisrückstufes der Baumwolle sind die Spinnereien zu großen Abschreibungen an ihren Vorräten gezwungen. Die Spinnerei wird das Jahr 1911 nicht zu den guten zählen können.

Die Porzellan- und Zigarettenindustrie berichtet über einen durchaus zufriedenstellenden Geschäftsgang. Die Umsätze sind sowohl im Inlande wie für den Export gestiegen. Infolge erhöhter Löhne und hohen Preisstandes der meisten Rohmaterialien war jedoch das Geschäftsergebnis indessen nicht entsprechend höheres.

Die Fabrikation von Bureaumöbeln und Bureaueinrichtungen hatte einen ziemlich lebhaften Geschäftsgang und erhöhten Umsatz. Der Bezug der Rohmaterialien, insbesondere der Holz, gestaltete sich schwierig. Die Verkaufspreise den Produktionskosten entsprechend zu erhöhen, war nicht möglich. Das Geschäft wird infolge des wesentlich erhöhten Exportes immer schwieriger und der Nutzen im Verhältnis zum Kapitalaufwand und Risiko geringer.

Die Waggonindustrie leidet bei den Staatsaufträgen unter dem Wettbewerb außerdeutscher Fabriken, welcher die Preise hart herunterdrückt. Das Maschinen- und Werkzeugbauwerk, soweit es die Mittel- und Kleinstmaschinen betrifft, hat sich auch im Jahre 1911 gegenüber den Vorjahren nicht ungünstig gestaltet. Die Mehrezeugung an Mehl macht sich noch fühlbarer, seitdem auch die niedererwertigen Großmühlen ihren Ueberbeschuss nach dem Dberrhein abstoßen. Der Mehlabsatz gestaltet sich daher immer schwieriger und unlohnender. Der Preis des Mehles hat nicht zur Teuerung beige-

letzterer vom Thronfolger Prinz Ruprecht protegiert wird. Doch Baffermann hat mächtige Förderer, u. a. den verstorbenen Kammerpräsidenten v. Ortner und den Freiherrn v. Cramer-Klett, Bayerns reichsten Mann. Die Kandidatur Baffermanns basiert auf einer ganz merkwürdigen Geschichte. Ichudi hat eine Reihe größerer Reuanaufäufe, namentlich französischer Silber, für den bayerischen Staat auf eigene Faust bewertigt, indem er die Hoffnung, reiche Leute als Stifter dieser Silber für die Staatsgalerie zu gewinnen. Da kamen seine Krankheit und sein früher Tod dazwischen, und nun hieß es, die Gelder für diese hinterlassenschaftlich zusammenzubringen. Dr. Baffermann war herabragend tätig in dieser Sache und ist, so ersichtlich das Klingt, mit einem Male ganz ernsthafter Kandidat für Ichudis Nachfolge geworden. Ichudis Reuanaufäufe für die bayerischen Staatsgalerien werden übrigens Ende Januar, aber nur Freunden und Bekannten des verstorbenen Galerieleiters, privatim gezeigt werden.

w. Der Heidelberger Doktorstempel. Von der Universität wird mitgeteilt: „Der in einem Städtchen in Bulgarien aufgefundenen Stempel „Universität Heidelberg“ ist kein Stempel der hiesigen Universität, der etwa hier verloren gegangen oder gestohlen worden ist, sondern ein ganzlich frei erfundener. Ein beachtlicher Mißbrauch ist weder hier noch in Bulgarien festgestellt.“

w. Die Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften behandelte in einer Sitzung die Frage der Errichtung neuer philologischer Institute, die ausschließlich für den wissenschaftlichen Dienst dienen sollen. 25 hervorragende deutsche Gelehrte haben ein schriftliches Gutachten erlassen, das mündlich ergänzt wurde.

w. Hochschulaufsicht. Aus Halle meldet man: Professor Johannes Biermann von der Universität Gießen nahm den Ruf an die Universität Halle als Nachfolger des Professors für römisches und deutsches bürgerliches Recht Wilhelm von Blume an.

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen in den Normmaßgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 35 Pf. durch unsere Expedition zu beziehen.



1001.
Kostüm „Zigeunerin“.
Gelber Atlasrock mit
Flitter. Weißes Hemd,
rotes Sami-Bolero und
grüne Schärpe.

gängerischen Phantasie einen kleinen Raum aufzuwerfen. Den nach königlichem Prunk sehenden Seelen genüge diesmal der Falmiglanz, der in der Welt des Scheins dem echten Golde gleich geschätzt wird. Auch Samt und Seide werden dort nicht nach dem Preise bewertet, den sie gekostet haben, sondern nach dem Effekt ihres, von Haus aus auf Täuschung ausgehenden, ach, wie plebejischen Materials. Echt sei allein die Freude, mit der man an die Vorbereitung all dieser zauberhaft schönen Dinge herangeht und echt auch der heitere Erfolg. — Mit ganz besonderer Freude sehen die Kinder dem ihnen so lieben Mummenschanz entgegen, und in der naiven Nichtachtung der Werte und Qualitäten ihrer Anzüge sind sie den Großen entschieden überlegen. Wenn sie darin nur nett aussehen, dann fallen bei ihnen Stoff und mühselige Arbeit garnicht ins Gewicht. Am wohlsten fühlen sie sich immer in Verkleidungen, die kein peinliches, langes Anziehen erfordern, und in denen sie nach Perzentslust herumtollen können, ohne jeden kleinen Miß oder jedes mit der Angst vor einem strafenden Blick büßen zu müssen.

Unsere Masken.

1001. Kostüm „Zigeunerin“. Glatter, unten etwas weiter ausfallender Rock aus gelbem Atlas, durch angelegtes Plissee verlängert. Der glatte Teil wird in großen unregelmäßigen Schlangenlinien mit Flitter und Glasperlen leicht benäht. Ueber der, das Hemdchen darstellenden, weißen, ganz glatt gearbeiteten Bluse mit Sädenjusch wird ein rotes Samtblero getragen dessen Ränder mit grünen Quästchen benäht sind. Eben solche Verzierung ist an den Ärmeln angebracht. Rotes, aus einem leibenen Taschentuch geschlungenes Häubchen mit Wangenschmud. Grüne Schärpe mit Franzen. Große Ohringe und Wangenschmud. Gelbe Strümpfe und grüne Atlaschuhe.

1002. Kostüm einer Japanerin. Der Kimono wird aus japanischer Seide oder dem bekannteren japanischen Kattun geschnitten und entsprechend entweder mit Atlas oder Satin besetzt.



1004.
Kostüm „Münchener Kind“
aus braunem und gelbem
Kattun für Kinder von 9
bis 11 Jahren.

1005.
Clown-Kostüm aus zweierlei
Stoff für Knaben von 11-13
Jahren.

Für die Maskenzeit.

Des Winters Modeherrlichkeiten kommen jetzt allabendlich im Lichterglanz der Feste zur Entfaltung. Durch die Straßen saufen die Autos, hinter deren Fenstern Damen im Juwelenarmband und kostbaren Pelzwert wie Märchenerscheinungen vorübergleiten. Lichtfluten bringen durch allehand vornehmfarbige Stroes gedämpft auf die öden winterlichen Straßen, und hier und da schwebt auch eine Melodie klar in die dämmernde Winternacht hinaus. Man tanzt vom späten Abend bis in den frühen Morgen. Unauslöschlich eilen die Portiers an die Wagenschläge, um verummte Gestalten, Puppen, aus denen sich gleich glänzende Schmetterlinge entfalten werden, über das mit Käusern belegte Trottoir bis an die Porten der gaulischen Häuser zu geleiten. In den Garderoben wech Gewühl und weiche Buntheit. Wir wissen oft nicht mehr, gehen wir zu einem Ball oder zu einem modernen Kostümfest, so sehr vermischen sich an den Toiletten allerhand exotische Stile mit dem ruhigeren Modestil, dem viele Damen immer treu bleiben. Besonders die Gostüren gefallen sich in den naturgetreuesten Anlehnungen an den Kostümschmud von Griechinnen, Perseerinnen, Ägypterinnen des klassischen Altertums und scheinen ganz dem Rahmen eines jener Feste angepaßt, die die charakteristische Kostümierung des Kopfes, wenn man so sagen kann, als eine lebenswürdige Forderung obenan stellt.

Der Sinn der wirtlichen und echten Maskeraden liegt aber gerade in dem völligen Herausstreifen aus den Gewohnheiten des Alltagslebens, um für eine kurze Nacht in einem erträumten Scheinleben unterzutauchen, und dazu gehört auch eine äußerliche Metamorphose. Je gründlicher sich dies durchführen läßt, um so vollkommener wird auch der Zweck erreicht sein. Damit aber der heitere Traum auch von einem schmerzlosen Erwachen gefolgt sei, ist es nötig, der manchmal leider zu durch-



1002.
Kostüm „Japanerin“. Kimono
aus japanischer Seide mit
blauem Atlasbesatz. Japanische
Haarinsur mit Schmuckadel
und Chrysanthemem.



1003.
Kostüm „Kammerkäschen“.
Gemusterter Foulardrock
mit schwarzem
Samtbandbesatz.
Schwarze Atlas-Calze
mit weißem Kragen.

Anstatt der mit Holzunterfüßen versehenen Schuhe können seidene Schuhen mit dicken Filzsohlen getragen werden.

1003. Das Kammerkäschen. Dieses Kostüm kann in den verschiedensten Abweichungen zusammengestellt werden. An unserem Modell war der Rock aus rot gemusterter Foulard und mit schwarzem Samtband besetzt. Die lange, auf Füßlein gearbeitete Schwebentaille war aus schwarzem Atlas und mit schwarzen Atlasbändern auf dem grünen Einzug geschnürt. Grüne Schleifen an dem flotten Kollragen und über den Brustflößen an den Ärmeln. Weißes Mullschürchen. Grüne Strümpfe und schwarze Atlaschuhe mit Wändern.

1004. Kostüm „Münchener Kind“ für Kinder von 9 bis 11 Jahren. Brauner Kattun für den weiten Ärmel mit Kapuze. Gelber Glanzkattun als Besatz. Der breite Streifen, der sich auf den Brustflößen legt, wird zusammenhängend mit dem breiten Gürtel verarbeitet. Bequeme braune Stoffschuhe. Man kann auch andere Schuhe mit braunem Kattun besetzen.

1005. Clown-Kostüm für Knaben von 11-13 Jahren. An dem sehr komisch wirkenden Anzug sind die weiten Hunderhoien zusammenhängend mit dem Rumpfteil geschnitten und zwar je eine Seite aus einem andern Stoff. Unsere Vorlage war gelb und

schwarz zusammengestellt. Kann man keinen schwarzen Stoff mit grobst wirkenden großen gelben Mustern bekommen, so wird schwarzer Satin mit gelber Delfarbe nach Wunsch benäht. In der Mitte werden die beiden absteigenden Teile durch eine gerade Naht verbunden. Gelber Karlatan ergibt die weite Halskrause und die Krausen an den Ärmeln und den Ärmeln. Ein gelber und ein schwarzer Schuh mit umgekehrt gewählten Pompons. Schwarze Pompons auf der gelben Hälfte des Rumpfes. Charakteristische rote oder weiße Perücke.

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen in den Normmaßgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 35 Pf. durch unsere Expedition zu beziehen.

Julius Strauß, Karlsruhe
en gros □ □ □ en détail
Ball und Karneval
Sämtliche Zutaten zur Anfertigung für Ball- u. Karneval-Kostüme in grösster Auswahl und billigsten Preisen.
Spezialität: Landestrachten.
Komplette Tiroler-Kostüme für Damen, Herren und Kinder.

Stets die
neuesten Erscheinungen der Mode
in
Damenkleider- und Seidenstoffen
bringt die altbekannte Firma
Telephon 1931 **Carl Büchle** Kaiserstraße 149.
Inh.: H. Schuhmacher.
Größte Auswahl · Billigste Preise.

Größtes Spezialhaus
für
Damen- u. Mädchen-Konfektion
Täglich Eingang von Neuheiten.
E. NEU Nachf. S. Michel-Bösen
Telephon 425.

Trauerhüte
in jeder Preislage
stets vorrätig.
Geschw. Gutmann,
Waldstrasse 37 und 26.